

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 54 (2012)

Heft: 323

Artikel: Parabel auf die Globalisierung : Ufo in her Eyes von Xiaolu Guo

Autor: Böhler, Natalie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

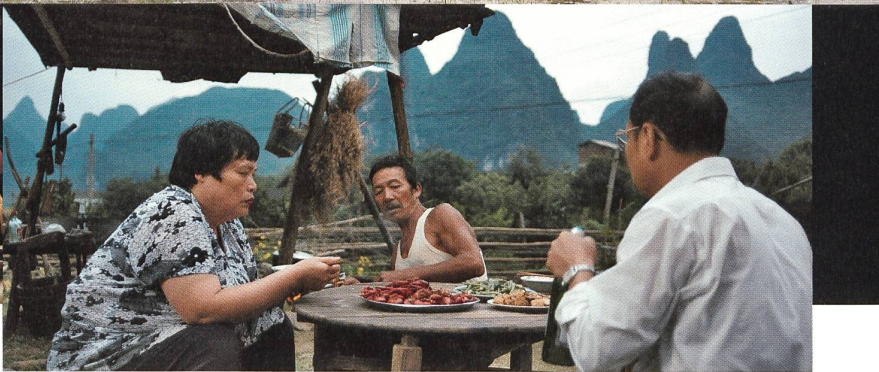
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Parabel auf die Globalisierung

UFO IN HER EYES von Xiaolu Guo

Kwok Yun, eine ungebildete Arbeiterin, lebt ein einfaches Leben in einem verschlafenen Dorf in der tiefsten chinesischen Provinz – bis ihr eines Tages mitten im Reisfeld ein UFO erscheint. Ausserdem taucht ein verletzter Fremder auf, den Yun rettet, und der, kurz darauf, einen dicken Scheck aus den USA schickt. Nun ist es aus und vorbei mit der ländlichen Ruhe. Die Globalisierung bricht ins Dorf ein, der Kapitalismus wird totalitär: Mit dem unverhofften Reichtum entwirft die Dorfchefin einen Fünfjahresplan, der das Dorf aufwerten soll, komplett mit Vergnügungs-

park, Oper («wie die in Sydney, aber besser») und UFO-Denkmal. Die Reisfelder und Karpenteiche müssen modernen Bauten weichen, Car-Ladungen voller Touristen strömen ins neue Fünfsternehotel und zur Stelle, wo das UFO gesichtet wurde. So mancher Bauer verliert seine Existenzgrundlage; die Umwelt und sozial Randständige fallen dem Hunger nach Wohlstand zum Opfer.

Auch Kwok Yuns Leben ändert sich radikal. Der niedrige Status, den sie vor der UFO-Sichtung als unverheiratete Frau hatte, ist rasch vergessen; nun wird sie feierlich zur Modellbürgerin ernannt und genießt Privilegien, da sie dem Dorf Ruhm, Ehre und vor allem Geld eingebracht hat. Doch es dauert nicht lange, bis Yun für die Schattenseiten des Umbruchs als Sündenbock herhalten muss, denn die Modernisierung stösst nicht nur auf Begeisterung.

Mit UFO IN HER EYES hat die junge Chinesin Xiaolu Guo ihren gleichnamigen eigenen Roman verfilmt. Dieser besteht ganz aus fiktiven Polizeiprotokollen, komplett mit Einzelvernehmungen, schwarzen Zensurbalken und offenen Akten, und parodiert den chinesischen Amtsschimmel samt dazugehörigem maoistischem Jargon. Die Verfilmung wandelt diesen Perspektivenkunstgriff um in eine direkte Satire. Dadurch entsteht eine Provinzposse, die die aktuelle Befindlichkeit Chinas spiegelt, vor allem die Widersprüchlichkeiten

zwischen der Öffnung der Märkte und der maoistischen Ideologie mit ihren anachronistischen Begriffen. Darüberhinaus ist der Film eine allgemeine Parabel auf die Globalisierung und den Wandel, der dieser mit sich bringt, und eine Geschichte über ein Dorf, das angesichts des Kapitalismus seine Unschuld verliert.

Mit ihrem spitzen, manchmal grotesken Humor kritisiert Guo die blinde Begeisterung für die Verwestlichung. Wie in einem Bauernschwank sind die Figuren holzschnittartig, absichtlich überzeichnet. Bisweilen wirkt das etwas programmatisch: Schon bald wird klar, worauf die Geschichte abzielt. Der Film überrascht weniger wegen seinem Plot als durch die Unverblümtheit seines Humors und mit seinen visuellen Einfällen. Sorgfältig schildert Guo die Veränderungen in kleinen Details, die Bände sprechen: der protzige neue Mac der Dorfvorsteherin, die bescheidenen neuen Sandalen von Yun, die unbeholfenen Touristenslogans in fehlerhaftem Englisch. Die anrührendsten Momente finden sich in der Darstellung der Hauptfigur Yun, die unwillentlich in den Sog ihrer UFO-Sichtung gerät und trotz ihrem sozialen Aufstieg eine Aussenseiterin bleibt, die dem Aufschwung des Dorfes skeptisch gegenübersteht.

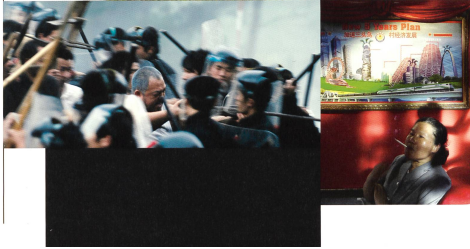
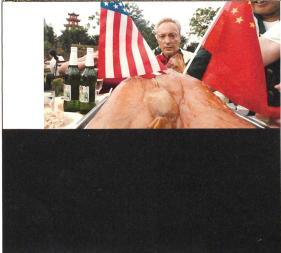
Xiaolu Guo ist im ländlichen China aufgewachsen und lebt seit zehn Jahren in London; ihre Bücher und Filme sind im We-

sten erfolgreich. SHE, A CHINESE, ihr Spieldebüt, gewann 2009 in Locarno den Hauptpreis. Ihr Roman «A Concise Chinese-English Dictionary for Lovers» (2007) wurde in viele Sprachen übersetzt und handelt von einer jungen Chinesin, die nach Europa übersiedelt und sich in der ungewohnten Umgebung mit ihren fremden Bräuchen und Ideen zurechtfinden muss. Wie in UFO IN HER EYES findet sich auch hier das Ausserirdische als Metapher. Die junge Frau fühlt sich als alien, was sowohl fremd heisst als auch extraterrestisch. Die Frau als Aussenseiterin: ein Motiv, das sich durch Guos Werke zieht und mit dem sich die Regisseurin und Schriftstellerin selbst zu identifizieren scheint. Nachdem ihre ersten Werke auf chinesisch entstanden sind, schreibt sie heute auf englisch. Der Blick auf die Heimat geschieht aus weiter Ferne. UFO IN HER EYES haftet eine gewisse kühle Distanz gegenüber seiner Geschichte an, die satirischen Momente überwiegen gegenüber emotionaler Bindung. Bezeichnenderweise ist der Film eine europäische Koproduktion und von einer westlichen Crew gedreht, wohl eher für ein europäisches Arthouse- und Festivalpublikum als für ein chinesisches gedacht. Dementsprechend wird nicht mit schönen Landschaftsaufnahmen gezeigt. Ironischerweise stammen sie aus einer Gegend im Südwesten Chinas, deren bambusüberwucherte Kalksteinberge schon längst für den Tourismus kommerzialisiert wurden und die keineswegs die weltferne Provinzdolde ist, die der Film darstellt.

«Sabotage Sisters» nennt sich Guo selbst im Abspann. Politisches Engagement ist bei nicht-westlichen Filmen in Europa ein Erfolgsfaktor, und Guo, so macht es den Eindruck, kokettiert gern mit ihrem Image der Regimekritikerin und Diasporachinesin, die zwischen den Kulturen lebt. UFO IN HER EYES bietet allerdings weder vertiefte Systemkritik noch wirklichen politischen Sprengstoff, dazu fehlt es an Komplexität und Differenziertheit. Der Film lässt die Frage nach der Zukunft Chinas und der Hauptfigur in der Schwebe: Die Alternative, die er zur konsumwütigen Gegenwart vorschlägt, ist phantastisch-versponnen und wirkt bei allem Charme doch etwas ratlos. Unterhaltsam, frisch und leichtfüssig erzählt ist UFO IN HER EYES jedoch alleweil.

Natalie Böhrer

R: Xiaolu Guo; B: Xiaolu Guo, Pamela Cate; nach dem gleichnamigen Roman von Xiaolu Guo; K: Michal Tgwoniak; S: Nikolai Hartmann; A: Jun Yoo; M: Micky; T: Philippe Giompi; D (R): Shi Lu (Kauk Yau), Uta Kier (Steve Franz), Mandy Zhang (Chief Chang), Z. Lan (Doyle/Hehr), Y. Peng Liu (Fahrerhändler), Melissa Wei (Sekretär Zhao), Li Dou (Vater Xueh); P: cozzini international, NDR, ARTE; Kinu March Deutschland 2011. Schwarzweiss und Farbe; 110 Min. CH-V: trigon film, Emmenbad; D-V: Pandora Filmverleih, Köln



Bilder: Screenshot 33, 31 und 36; UFO IN HER EYES

«Ich will keine klassischen Filme machen»

Gespräch mit Xiaolu Guo



FILMBULLETTIN Ihr Film UFO IN HER EYES basiert auf Ihrem gleichnamigen Roman, den Sie 2009 erschienen (auf deutsch als «Ein UFO, dachte sie»). Mit welchen Überlegungen sind Sie an die Umsetzung in ein anderes Medium gegangen? Es gibt ja einige auffällige Unterschiede zwischen Roman und Film.

XIAOLU GUO In meinen Romanen bevorzuge ich die Form des Monologs, denn als junges Mädchen liebte ich Prosa über alles. Ich dachte, wenn ich einen Roman schreiben wie Proust oder Kerouac, dann kann man daraus keinen Film machen, denn alles spielt sich in deinem Kopf ab. «Ufo in her eyes» ist in der Tat der einzige Roman, den ich mit dem Ziel schrieb, daraus einen Film zu machen. Es ist der mit Abstand kürzeste meiner Romane, ich schrieb ihn vor drei Jahren, innerhalb von nur zwei Monaten. Ausgangspunkt war damals: ich schreibe über eine Bäuerin in einem Dorf, die verreckt wird. Aber beim Schreiben erwies sich diese Figur als höchst dynamisch, auch endvernehmend. Wenn man ein Drehbuch schreibt, dann ist das eher skizzenhaft, mit viel Dialog. Ich hasse funktionales Schreiben, deshalb beschloss ich, zuerst den Roman zu schreiben. Dann würde dieser Roman die Ererbundenheit, die Integrität gewahren, die für den Film wichtig wäre.

Die formale Idee des Romans war, dass er nur aus siebenundvierzig Befragungen durch die Polizei bestehen sollte – keine Charaktere und keine Entwicklung. Für diese Untersuchung nahm ich Anleihen bei der Untersuchung der Ermordung von Präsident John F. Kennedy, ich las all die FBI-Akten, die Interviews mit Lee Harvey Oswald, die mehrere hunderte Stunden dauerten. Zudem las ich damals Georges Simenons Detektivgeschichten, denn mich interessierte der Blickwinkel der Ermittler. Eine andere Inspirationsquelle war Michael Bulgakows «Der Meister und Margarita». Ich hatte zuvor schon die chinesische Übersetzung des Romans gelesen, aber die hinterliess bei mir nicht denselben Eindruck wie die englische. Das Metaphysische – wie er das kommunistische Regime mit Göttern und Dämonen zusammenbringt – erschien mir als perfekte Beschreibung unserer Wirklichkeit, speziell der chinesischen.

Als nach einem Jahr der Roman veröffentlicht wurde, arbeitete ich immer noch am Drehbuch des Films: Wie konnte ich siebenundvierzig Verhöre visualisieren? Diese Befragungen direkt in den Film zu übernehmen, hätte bedeutet, dass daraus ein Epos geworden wäre, denn sie waren alle gleichrangig. Zeitweise schwebte mir Bernardo Bertoluccis NOVECENTO vor, ein Film über die bäuerliche Revolution in Italien. Ich sah mir daraufhin den Film noch einmal an – nicht Bertoluccis bester Film, aber ich dachte, die Sache mit dem Bauernaufstand könne

ich im Film verwenden (im Roman kommt das nicht vor). Ich begriff aber, dass man im Kino einen Höhepunkt braucht. So besteht die letzte halbe Stunde in meinem Film (nachdem der Amerikaner im Hubschrauber ankommt) aus dieser grossen Hochzeit und dem grossen Bauernprotest, auch aus dem Gegenüber von Farbe und Schwarzweiss. Bei der Transformation dieses eher intellektuellen Romans in einen ziemlich physischen Film habe ich viel gelernt. Übrigens ist die letzte halbe Stunde auch sehr von Francis Ford Coppolas THE GODFATHER: PART II inspiriert, der mit einer Hochzeit auf Kuba und Strassenkämpfen endet. Das sind, genau wie bei Bertolucci, Ereignisse von nationaler Bedeutung. So etwas wollte ich ebenfalls zeigen.

FILMBULLETTIN Das «grosse» Ende überrascht, weil SHE, A CHINESE, Ihr erster Spielfilm (2009), in einem eher kargen Stil gehalten ist ...

XIAOLU GUO SHE, A CHINESE ist sehr typisch für den Debutfilm einer Regisseurin – auch wenn es nicht mein erster Film war, allerdings mein erster Spielfilm mit professionellen Schauspielern. Das war ein sehr weiblicher Film über eine junge Frau und den Schmerz des Erwachsenwerdens – autobiografisch in einem weiblichen Sinn. UFO IN HER EYES dagegen ist autobiografisch in einem politischen Sinn. Ich wuchs in einem kleinen Dorf unter Bauern auf. Mein Grossvater war Fischer, er beging Selbstmord, das war in den Siebzigern, während der Kulturrevolution. Ich erinnere mich daran, dass mein Vater während der Kulturrevolution in das Dorf zurückging und als Fischer arbeitete. Aber dann wurde er verhaftet und beschuldigt, als Maler einen bourgeois Lebensstil zu huldigen. Meine ganze Familie hat das also mitgemacht. Ich selber wuchs mit einer sehr zornigen Haltung auf, war so etwas wie ein Dorfpunk – vielleicht nicht vollkommen nihilistisch, aber anarchistisch. In gewisser Weise sind dieses Dorf und die alten Leute mir sehr nahe – SHE, A CHINESE war für die Leute meines Dorfes ein Film, der weit weg war von ihnen, kalt und existenzialistisch, abstrakt. Wenn sie dagegen UFO IN HER EYES sehen, verstehen sie ihn, sie begreifen meine Wurzeln als Künstlerin. Die Hauptfigur ist wie eine Kombination aus meiner Mutter und dem Vorsitzenden Mao.

FILMBULLETTIN Am Ende des Films breitet sich das «Freie Unternehmertum» aus. Haben Sie das damals selber noch erlebt oder passierte das erst später?

XIAOLU GUO 1978 reiste mit Deng Xiaoping zum ersten Mal ein chinesischer Staatsmann in die USA. Er traf Jimmy Carter und schaute sich dann das Hauptquartier von Coca Cola in Atlanta an. Als er zurückkam, sagte er, «Ich verstehe, wie der Kapitalismus funktio-

